

Vorwort

Zu den Dingen, die mich am meisten in der Beschäftigung mit Rudolf Steiners Geisteswissenschaft erstaunen, gehört die Unermüdlichkeit, mit der er immer wieder die *Methode des geistigen Forschens* darstellt. Es ist ein Weg der inneren Entwicklung, das Reifen von seelischen und geistigen Wahrnehmungsorganen, wodurch man das Übersinnliche genauso sehen und verstehen kann, wie bei gesundem Sinn und Verstand die sinnliche Welt.

Eines bleibt sich sowohl in der Erforschung des Sinnlichen wie auch des Übersinnlichen gleich: Das ist *das Denken*. Das Denken ist ein Schaffen im Geistigen, und sein Gegenüber kann nur ein schon Geschaffenes sein – die Wahrnehmung, ganz gleich ob diese sinnlich oder übersinnlich ist.

Die Wahrnehmung im Übersinnlichen nennt Steiner «Imagination». Diese macht wie jede Wahrnehmung nur Sinn, wenn das Denken ihr gegenüber Stellung nimmt, und diese denkende Stellungnahme wird «Inspiration» genannt. Da es der Geist ist, der sowohl das Imaginative wie auch das Inspirative hervorbringt, so ist die höchste Stufe sowohl der sinnlichen wie auch der geistigen Erkenntnis die «Intuition» – das Erfassen von geistigen Wesen als Urquell allen Daseins.

Diesen Weg der inneren Entwicklung muss jeder gehen, der selber das Übersinnliche erfahren will. Das ist aber nicht nötig, um dasjenige zu verstehen oder einzusehen, was jemand mitteilt, der diesen Weg gegangen ist. Dazu genügt das gesunde, unvoreingenommene Denken. So ist es auch in

jeder Wissenschaft: Der Einzelne muss nicht selber alle die Wahrnehmungen haben, alle Experimente wiederholen, um dasjenige nachvollziehen zu können, was der Wissenschaftler ihm mitteilt.

Was ist also wichtiger – die von Rudolf Steiner hervorgebrachte Geisteswissenschaft zu studieren, sein Denken daran zu üben, oder sich auf die Übungen der inneren Entwicklung zu konzentrieren, um selber direkt das Geistige erforschen zu können?

Vieles kann zu dieser Frage gesagt werden – hier nur folgende Anregung: Ob ein Mensch in seiner inneren Entwicklung so weit kommt, dass er eine direkte Erfahrung des Übersinnlichen erlangt, gehört mehr zu seinem persönlichen Schicksal, zu seiner individuellen Aufgabe in der Menschheit. Das denkende Sich-Vertiefen in eine schon vorhandene Geisteswissenschaft gehört hingegen zu dem, was am wenigsten persönlich und am meisten gemeinschaftsstiftend ist, weil das Denken das Auffassungsorgan des Objektiven, des Allgemeingültigen ist. Außerdem: Was nützt es uns, wenn die Zahl derer zunimmt, die Wahrnehmungen im Übersinnlichen haben, und dabei die Zahl derer abnimmt, die *durch das Denken* das Wahrgenommene in seiner allgemeingültigen, die Menschen verbindenden Objektivität erfassen können?

In einer Zeit der zunehmenden sozialen Atomisierung suchen viele Menschen mehr denn je – und brauchen dringender denn je – das Gemeinschaftsstiftende, das in seiner Objektivität Verbindende.

Pietro Archiati